Creditreform Rating

DEFAULT STUDY

Ausfallraten in der deutschen Wirtschaft

Economic Research
03. Juni 2025

Creditreform Rating

Management Summary

1.

Die gesamtwirtschaftliche Lage in Deutschland bleibt angespannt. Nachdem das reale Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2024 um 0,2% zurückgegangen ist, erwarten wir für das Jahr 2025 ein marginales BIP-Wachstum von 0,1%. Damit bleibt Deutschland im europäischen Vergleich weiterhin am unteren Ende des Wachstumsspektrums. Verantwortlich hierfür ist eine Kombination aus Investitionsschwäche, strukturellen Herausforderungen in der Industrie sowie außenwirtschaftlichen Belastungen, die sich zuletzt durch US-Zölle verschärft haben. Dies führt zu einer anhaltend hohen wirtschaftlichen Unsicherheit.

2.

Die empirische Ausfallrate deutscher Unternehmen ist im Jahr 2024 weiter angestiegen – von 1,49% im Vorjahr auf 1,78%. Dies ist der höchste Wert seit 2013 und signalisiert eine anhaltende Trendumkehr nach dem historisch niedrigen Niveau während der Corona-Pandemie. Seit dem Wendepunkt im Jahr 2021 hat sich die Ausfallquote kumuliert um 0,70 Prozentpunkte erhöht.

3.

Im Jahr 2024 waren erneut besonders stark betroffen: Kleinst- und Kleinunternehmen mit einem Jahresumsatz von weniger als zwei Millionen Euro. Die zunehmende Belastung dieser Unternehmensgruppen ist Ausdruck ihrer eingeschränkten Krisenresilienz, die unter anderem auf hohe Finanzierungskosten, eine angespannte Auftragslage und eine Zurückhaltung auf der Nachfrageseite zurückzuführen ist.

4.

Auf Branchenebene wiesen insbesondere die Sektoren Verkehr und Logistik (3,37%), Bau (2,30%) sowie konsumnahe Dienstleistungen (1,94%) hohe Ausfallraten auf. Ein Vergleich mit dem Jahr 2019 vor der Pandemie verdeutlicht eine flächendeckende Verschlechterung in allen Branchen. Dabei hat sich die Spannweite der Ausfallquoten zwischen den einzelnen Wirtschaftszweigen weiter vergrößert.

5.

Die regionalen Unterschiede im Ausfallgeschehen haben sich im Jahr 2024 ebenfalls vergrößert. Mit einer Quote von 2,94% war das Land Berlin Spitzenreiter beim Ausfallrisiko, gefolgt von Bremen (2,25%) und Hamburg (2,11%). Thüringen lag mit 1,20% am unteren Ende. Auch auf Kreisebene zeigt sich ein stark fragmentiertes Bild mit einem Höchstwert von 4,39% in Offenbach und einem Tiefstwert von 0,56% im Landkreis Eichsfeld.

6.

Junge Unternehmen bleiben besonders vulnerabel: In der Alterskohorte von zwei bis fünf Jahren lag die Ausfallquote bei 3,66%, während Unternehmen mit einem Alter von zehn Jahren oder mehr nur eine Quote von 1,03% verzeichneten. Damit zeigt sich erneut ein deutliches Altersrisiko – mit einem Faktor von mehr als 3,5 zwischen den jungen und den alteingesessenen Unternehmen.

7.

Für das Jahr 2025 rechnen wir mit einer Fortsetzung des Aufwärtstrends bei den Ausfallraten. Derzeit gehen wir davon aus, dass die einjährige Ausfallrate bis zum Jahresende auf 2,04% steigen und damit den höchsten Stand seit der globalen Finanzkrise 2008/09 erreichen wird. Die konjunkturelle Seitwärtsbewegung, strukturelle Anpassungsprozesse sowie externe Schocks bilden weiterhin ein schwieriges Umfeld für viele Unternehmen in Deutschland.

KONTAKT

Dr. Benjamin Mohr, Mitglied der Geschäftsleitung

Disclaimer

Diese Analyse ist urheberrechtlich geschützt. Die gewerbsmäßige Verwertung ist ohne eine schriftliche Zustimmung der Creditreform Rating AG unzulässig. Um die Gesamtaussage des Inhaltes nicht zu verfälschen, darf grundsätzlich nur die vollständige Studie veröffentlicht werden. Auszüge dürfen nur mit Zustimmung der Creditreform Rating AG verwendet werden. Eine Veröffentlichung der Studie ohne Kenntnis der Creditreform Rating AG ist nicht zulässig. Für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der in dieser Publikation enthaltenen Informationen übernimmt die Creditreform Rating AG keine Gewähr. Die der Studie zugrundeliegenden Analysen und darauf beruhende Ergebnisse stellen keine Anlageempfehlungen dar.

1. Definitionen und Datenbasis

Das Ziel der vorliegenden Analyse besteht darin, die derzeitige Risikosituation im deutschen Unternehmenssektor anhand der Ausfallraten zu untersuchen. Datengrundlage der Studie ist die Creditreform-Datenbank, die mit ihren Datensätzen zu Unternehmen und selbstständig Tätigen mit Sitz in Deutschland sowie zu krisengefährdeten und insolventen Unternehmen ein vollständiges Abbild des deutschen Unternehmenssektors gibt. Die Firmendatenbank gilt als die weltweit umfangreichste Datenbasis zu deutschen Unternehmen und enthält aktuelle Finanz- und Bonitätsinformationen sowie eine Vielzahl von Strukturmerkmalen (siehe genauer im Anhang).

Damit wurde gleichzeitig eines der zentralen Alleinstellungsmerkmale dieser Analyse benannt: die Repräsentativität. Aufgrund der umfassenden Datenbasis der Untersuchung, die einer Vollerhebung des deutschen Unternehmenssektors entspricht, sind die in der vorliegenden Studie dargelegten Ergebnisse empirische Ausfallraten, und keine Hochrechnungen oder Schätzungen. Die Analyse der Ausfallquoten basiert auch nicht auf unserem Corporate Rating-Portfolio. Mit anderen Worten berücksichtigt sie nicht nur große und zudem börsennotierte Unternehmen, sondern vor allem KMU, die den Großteil des deutschen Unternehmensbestands ausmachen.

Es wird eine Basel-III/IV-konforme Definition des Ausfallereignisses verwendet. Ein Unternehmen gilt als ausgefallen, wenn eines der folgenden Negativmerkmale vorliegt: (i) ein unternehmerisches Insolvenzverfahren; (ii) ein Verbraucherinsolvenzverfahren von unternehmerisch tätigen Personen; oder (iii) eine Haftanordnung oder die Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung. Ein Unternehmen gilt zudem als ausgefallen, wenn auf Basis von Creditreform-Informationen davon ausgegangen werden muss, dass es seinen Zahlungsverpflichtungen mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht nachkommen kann. Diese bankenübliche Ausfalldefinition umfasst somit mehr als die unternehmerischen Insolvenzen, die in den amtlichen Statistiken abgebildet werden, z.B. den Zahlungsverzug von mehr als 90 Tagen.

In dieser Analyse werden einjährige Ausfallraten für das Jahr 2024 dargestellt. Demnach gelten Unternehmen als ausgefallen, wenn sie zum 31.12.2024 einen Zahlungsverzug oder ein hartes Negativmerkmal aufwiesen, jedoch ein Jahr zuvor, am 31.12.2023, als zahlungsfähig eingestuft wurden. Ende 2024 existierten in Deutschland insgesamt rd. 2,4 Mio. wirtschaftsaktive Unternehmen. Dabei handelt es sich um Unternehmen, die aktive Wirtschaftsbeziehungen unterhalten und Finanzmittel nachfragen. Bei allen im Folgenden dargestellten Schichtungssegmenten handelt es sich stets um repräsentative Grundgesamtheiten, unabhängig vom betrachteten Strukturmerkmal.

2. Ausfälle im deutschen Unternehmenssektor

Auch im Jahr 2024 ist die deutsche Wirtschaft nicht aus der Schwächephase herausgekommen. Nachdem das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) bereits im Vorjahr rückläufig war, schrumpfte die reale Wirtschaftsleistung um weitere 0,2%. Damit verzeichnete Deutschland erstmals seit den Jahren 2002/2003 wieder zwei aufeinanderfolgende Jahre der Kontraktion. Der anhaltende Abschwung unterstreicht die strukturellen Belastungen sowie die begrenzte Widerstandskraft gegenüber internen und externen Schocks.

Besonders stark fiel der Rückgang bei den Bruttoanlageinvestitionen aus, die um 2,7% sanken. Die Ausrüstungsinvestitionen litten unter der nachlassenden globalen Nachfrage, dem geopolitischen Umfeld und dem gestiegenen Zinsniveau. Zudem wurden Investitionen in Maschinen und Anlagen durch eine unsichere Perspektive in der Industrie gedämpft. Die deutsche Industrie ist nach wie vor

mit Energiepreisvolatilität, Fachkräftemangel und einer abnehmenden Wettbewerbsfähigkeit – insbesondere im Vergleich zu dynamischeren Regionen wie Asien – konfrontiert ist. Auch die Bauinvestitionen setzten ihren seit mehreren Jahren andauernden Rückgang fort und wurden durch hohe Kosten sowie restriktive Finanzierungsbedingungen belastet.

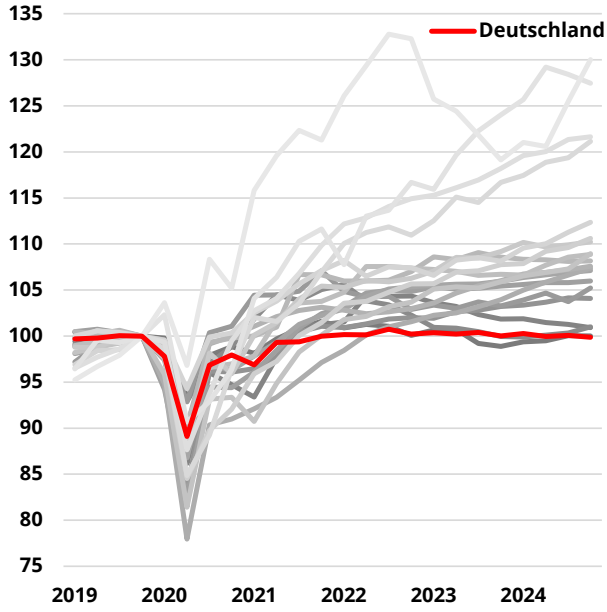
Die Entwicklung des Außenhandels trug ebenfalls negativ zur gesamtwirtschaftlichen Leistung bei. Die Exporte gingen preisbereinigt um 1,1% zurück, während die Importe geringfügig um 0,2% zulegten. Damit schwächte sich die Außenwirtschaft weiter ab, was nicht zuletzt auf die weltwirtschaftliche Abkühlung sowie auf strukturelle Probleme der exportorientierten Industrien zurückzuführen ist.

Der Konsum leistete einen begrenzten Stabilisierungsbeitrag, wobei sich ein gemischtes Bild ergab. Die privaten Konsumausgaben stiegen nur leicht um 0,3%, belastet durch anhaltende Preissteigerungen, ein hohes Zinsniveau und eine verbreitete wirtschaftliche Unsicherheit. Auch wenn sich der Arbeitsmarkt stabil zeigte, sorgten gestiegene Lebenshaltungskosten für eine zurückhaltende Konsumneigung der privaten Haushalte. Demgegenüber wirkten die staatlichen Konsumausgaben stützend: Sie nahmen um 3,5% zu und reflektieren unter anderem Mehrausgaben für Energiepreisbremsen, Unterstützungsleistungen sowie Investitionen in Infrastruktur und Verwaltung.

Im europäischen Vergleich gehörte Deutschland damit zu den wachstumsschwächsten Volkswirtschaften. Lediglich Österreich (-1,2%), Lettland (-0,4%) und Estland (-0,3%) verzeichneten noch stärkere Rückgänge. Andere große Volkswirtschaften wie Frankreich (+1,2%), Italien (+0,7%) und Spanien (+3,2%) konnten ihre gesamtwirtschaftliche Produktion im Jahr 2024 hingegen deutlich steigern. Im Durchschnitt wuchs das Bruttoinlandsprodukt im Euroraum um 0,9% – ein moderater, aber immerhin positiver Zuwachs. Darüber hinaus ist festzustellen, dass sich die deutsche Wirtschaft seit 2019 in einer Seitwärtsbewegung befindet und es in diesem Zeitraum nicht vermocht hat, zu wachsen – im Vergleich des Euroraums ist Deutschland das Schlusslicht (siehe Abb. **1**).

Abb. 1: Konjunkturelle Entwicklung im Euroraum

Vierteljährliches Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts in den Volkswirtschaften des Euroraums, indexiert (Q4-2019 ⇔100)

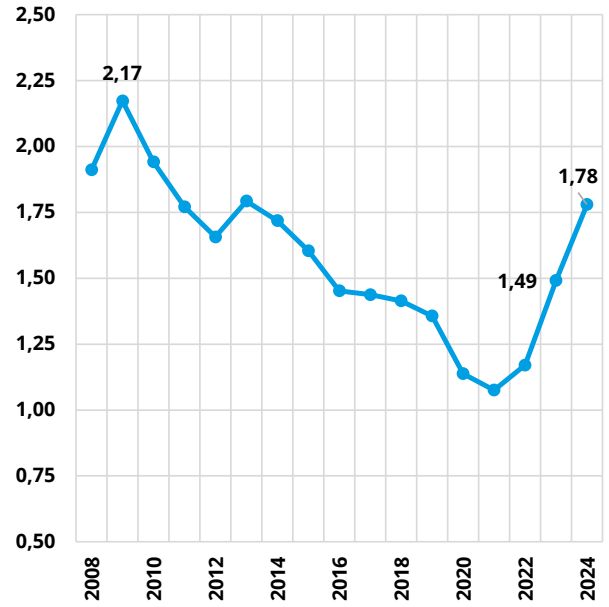


Quelle: Eurostat, Creditreform Rating

Vor dem Hintergrund dieser rezessiven Grundtendenzen überrascht es nicht, dass auch das unternehmerische Zahlungsausfallgeschehen im Jahr 2024 deutlich zugenommen hat. Die empirische Ausfallrate deutscher Unternehmen belief sich zum Jahresende auf 1,78%, nachdem bereits 2023 ein Anstieg auf 1,49% verzeichnet worden war (siehe Abb. **2**). Der erneute Zuwachs um 0,29 Prozentpunkte bedeutet den höchsten Stand seit 2013 (1,79%). Lediglich im Gefolge der globalen Finanz- und Eurokrise waren die Ausfallraten mit 2,17% im Jahr 2009 und 1,94% im Jahr 2010 wesentlich höher. Im Vergleich zum Vorkrisenjahr 2019 (1,36%) ergibt sich ein Plus von 0,42 Prozentpunkten.

Abb. 2: Entwicklung der empirischen Ausfallraten deutscher Unternehmen

Angaben in %



Quelle: Creditreform Rating

Die Entwicklung der vergangenen drei Jahre markiert somit eine deutliche Trendumkehr. Mit dem sukzessiven Auslaufen der fiskal- und ordnungspolitischen Sonderregelungen im Kontext der Corona-Pandemie und dem gleichzeitigen Auftreten multipler Krisenfaktoren hat sich das Ausfallgeschehen in den Jahren 2022 bis 2024 spürbar verschlechtert. So spiegeln der Anstieg von 1,17% (2022) auf 1,49% (2023) sowie die weitere Eskalation im Jahr 2024 die zunehmenden Belastungen im Unternehmenssektor wider. Dazu zählen geopolitische Spannungen, erhöhte Energiepreise, restriktive geldpolitische Rahmenbedingungen sowie strukturelle Schwächen in der Industrie. Die kumulierte Zunahme seit dem Wendepunkt im Jahr 2021 beträgt bemerkenswerte 0,70 Prozentpunkte. Diese Entwicklung unterstreicht die gegenwärtig erhöhte Vulnerabilität deutscher Unternehmen in einem konjunkturell und geopolitisch angespannten Umfeld.

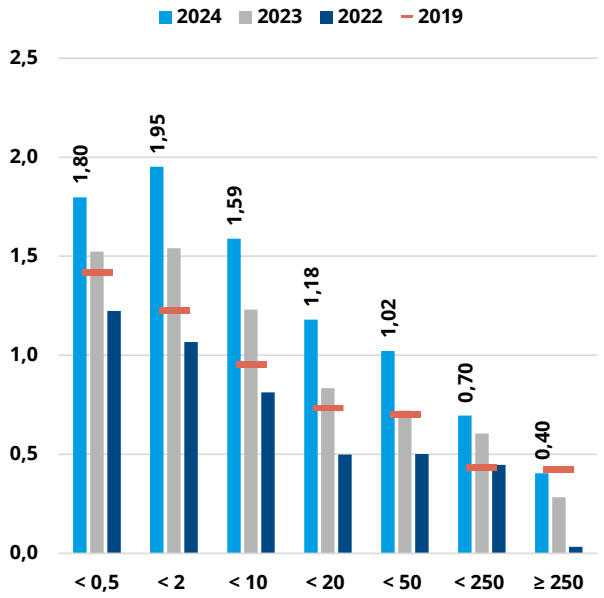
Welche Erkenntnisse lassen sich bei einer Segmentierung der Unternehmensausfälle nach relevanten Strukturmerkmalen ziehen?

Unternehmensgröße

In der Regel sind kleinere Betriebe wesentlich stärker von Ausfällen betroffen als größere Unternehmen. Dieser Befund hat sich im aktuellen Berichtsjahr nicht nur verstetigt, sondern aufgrund der konjunkturellen Belastungen sogar noch einmal verschärft (siehe Abb. **3**).

Abb. 3: Ausfallraten nach Unternehmensgröße

Angaben in %, Umsatzgrößenklassen in Mio. Euro



Quelle: Creditreform Rating

Mit 1,80% wiesen Kleinstunternehmen mit einem Jahresumsatz von weniger als 0,5 Mio. Euro die zweithöchste Ausfallrate im Größenklassenvergleich auf – ein Zuwachs um 0,27 Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr. Noch stärker betroffen war die nächsthöhere Umsatzklasse (0,5 bis 2 Mio. Euro) mit einer Quote von 1,95%, was den höchsten Wert im gesamten Unternehmenssektor und ein Plus von 0,41 Prozentpunkten bedeutet. Diese dynamische Zunahme in den unteren Umsatzklassen deutet auf eine besonders hohe Anfälligkeit gegenüber gestiegenen Finanzierungskosten und der Zurückhaltung auf der Nachfrageseite hin. Auch im mittleren Größensegment – Betriebe mit Umsätzen zwischen 10 und 50 Mio. Euro – setzte sich der Aufwärtstrend

der Ausfallraten fort. Besonders auffällig war dabei der Sprung in der Klasse 10 bis 20 Mio. Euro, die von 0,83% (2023) auf 1,18% zulegte – ein Anstieg um 0,35 Prozentpunkte.

Größere mittelständische Unternehmen (50 bis unter 250 Mio. Euro) verzeichneten mit einer Ausfallrate von 0,70% zwar das zweithöchste Niveau seit 2020, jedoch ist der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr mit 0,09 Prozentpunkten der niedrigste unter den Größenklassen. Im Vergleich zum Vorpandemiejahr 2019 (0,43%) hat sich die Ausfallquote in dieser Klasse lediglich um 0,26 Prozentpunkte erhöht.

Vergleichsweise robust blieben auch die Großunternehmen mit einem Jahresumsatz von mindestens 250 Mio. Euro, wenngleich auch hier ein Anstieg von 0,28% auf 0,40% zu verzeichnen war. Dennoch bleibt diese Kategorie mit Blick auf das Jahr 2019 mit Abstand am stabilsten, was auf höhere Kapitalpuffer, einen besseren Zugang zu Kapitalmärkten sowie diversifiziertere Geschäftsmodelle zurückzuführen sein mag. Bemerkenswert ist hierbei, dass der aktuelle Wert trotz des schwierigen wirtschaftlichen Umfelds sogar noch leicht unter dem Vergleichswert aus dem Jahr 2019 (0,42%) liegt.

Insgesamt verdeutlicht die Verteilung der Ausfallraten im Jahr 2024, dass die Belastungen in der deutschen Unternehmenslandschaft breit über alle Größenklassen hinweg spürbar sind. Die Zunahme der Differenz zwischen den kleinsten und größten Unternehmen – von 0,99 Prozentpunkten (2019) auf nunmehr 1,39 Prozentpunkte (2024) – signalisiert eine weiter wachsende Risikodivergenz im Unternehmenssektor, was Implikationen für die Kreditrisikobewertung sowie die Ausgestaltung risikoadäquater Finanzierungsangebote mit sich bringt.

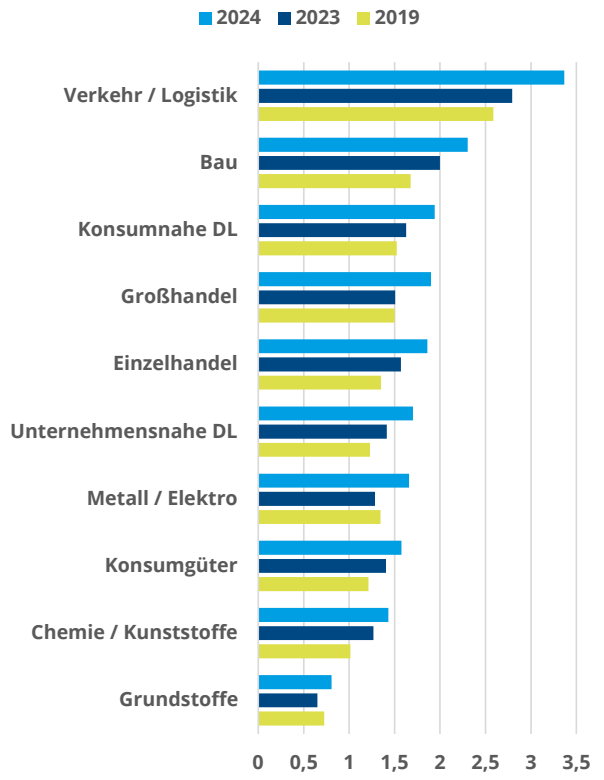
Wirtschaftszweige

Auch zwischen den am besten und am schlechtesten performenden Wirtschaftszweigen hat sich die Spannweite der empirischen Ausfallraten vergrößert. Sie reflektiert die unterschiedlichen Betroffenheiten durch konjunkturelle Schwäche, Kostenbelastungen und branchenspezifische Transformationsprozesse. Eine Definition der Branchenaggregate ist dem Anhang beigefügt.

Mit deutlichem Abstand liegt weiterhin der Bereich Verkehr und Logistik am oberen Ende des Risikospektrums. Für diesen Bereich wurde eine Ausfallrate von 3,37% verzeichnet (siehe Abb. **4**). Dies stellt nicht nur den Höchstwert im aktuellen Querschnitt dar, sondern bedeutet auch einen signifikanten Anstieg um 0,57 Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr. Seit 2019 ist die Ausfallquote in diesem Sektor um fast 0,8 Prozentpunkte gestiegen. Diese Entwicklung dürfte unter anderem auf strukturelle Engpässe bei Personal und Transportkapazitäten sowie auf Nachfrageschwankungen im internationalen Handel zurückzuführen sein.

Abb. 4: Ausfallraten nach Wirtschaftszweig

Angaben in %



Quelle: Creditreform Rating

Mit 2,30% verzeichnete das Baugewerbe, das traditionell zyklisch geprägt und besonders zinssensitiv ist, ebenfalls eine hohe Ausfallquote. Der Anstieg um 0,30 Prozentpunkte gegenüber 2023 bestätigt den anhaltenden Druck auf Bauunternehmen. Diese leiden nicht nur unter gestiegenen Material- und Finanzierungskosten, sondern auch unter rückläufigen Neubaugenehmigungen. Damit wurde das Vorkrisenniveau von 2019 (1,68%) deutlich überschritten.

Den nach dem Verkehrs- und Logistiksektor stärksten Anstieg der Ausfallquote mussten der Großhandel mit 0,39 Prozentpunkten auf 1,90% und industriell geprägten Branchen wie die Metall- und Elektroindustrie, mit 0,38 Prozentpunkten auf 1,66%, verkraften. Hier schlug sich unter anderem die schwache globale Nachfrage nach Investitionsgütern nieder. Auch in konsumbezogenen Sektoren kam es zu weiteren Belastungsreaktionen. Sowohl der Einzelhandel (1,86%) als auch konsumnahe Dienstleistungen (1,94%) registrierten deutlich höhere Werte. Der zuletzt rückläufige private Verbrauch, der durch eine gesunkene reale Kaufkraft getrieben wurde, schlägt sich hier sichtbar in gestiegenen Zahlungsausfällen nieder.

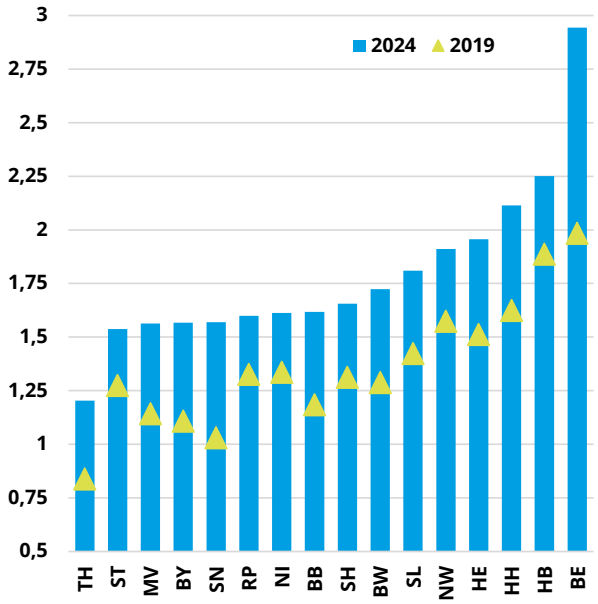
Ein Vergleich mit dem Vor-Pandemie-Jahr 2019 zeigt: In nahezu allen betrachteten Sektoren liegen die Ausfallraten inzwischen teils deutlich höher. Eine Ausnahme bildet die Grundstoffindustrie. Zwar war auch hier ein spürbarer Anstieg um 0,16 Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen, mit einer Ausfallrate von 0,81% im Jahr 2024 ist die Grundstoffindustrie jedoch weiterhin die stabilste Branche. Der Abstand zum Anteil der ausgefallenen Unternehmen im Jahr 2019 beträgt lediglich 0,08 Prozentpunkte – der niedrigste Wert im Querschnittsvergleich.

Bundesländer

Die regionalen Ausfallraten deutscher Unternehmen zeigten sich auch im Jahr 2024 stark differenziert (siehe Abb. **5**). Während bis auf Bremen alle Bundesländer eine höhere Ausfallquote als im Jahr 2023 aufwiesen, setzte sich die im Vorjahr beobachtete Dynamik fort, wenngleich sich das Tempo regional deutlich unterschied. Die Spanne zwischen den Bundesländern mit den höchsten und niedrigsten Ausfallraten hat sich gegenüber dem Vorjahr nochmals verbreitert (2024: 1,74 Prozentpunkte, 2023: 1,68 Prozentpunkte).

Abb. 5: Ausfallraten nach Bundesland

Angaben in %



Quelle: Creditreform Rating

Stadtstaaten führen das Ranking an. So bleibt Berlin auch 2024 das Bundesland mit der höchsten Ausfallrate: Mit 2,94% wurde der ohnehin hohe Vorjahreswert (2,55%) nochmals deutlich übertroffen – ein Anstieg um 0,39 Prozentpunkte. Im Vergleich zum Vor-Pandemie-Jahr 2019 (1,98%) ergibt sich sogar ein Zuwachs um 0,96 Prozentpunkte. Dies entspricht dem stärksten Anstieg unter allen Bundesländern in diesem Zeitraum. Diese Entwicklung ist unter anderem auf strukturelle Parameter wie die hohe Dichte an Start-ups sowie die starke Präsenz von Dienstleistungs- und Einzelhandelsunternehmen zurückzuführen. Bremen und Hamburg folgten mit 2,25% bzw. 2,11% auf den Plätzen zwei und

drei. Während Bremen gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang um 0,39 Prozentpunkte verzeichnete, blieb das Niveau in Hamburg mit einem Anstieg um 0,47 Prozentpunkte auffällig hoch.

Die deutlichsten Anstiege im Vergleich zum Vorjahr wurden in Hamburg und Berlin registriert. In Brandenburg und Schleswig-Holstein konnten jedoch mit jeweils 0,36 Prozentpunkten ebenfalls markante Zuwächse beobachtet werden. Ein von hoher Dynamik geprägtes Ausfallgeschehen ist somit kein Phänomen der urbanen Ballungsräume.

Nordrhein-Westfalen, das bevölkerungsreichste Bundesland, erreichte mit einer Quote von 1,91% ebenfalls ein überdurchschnittliches Niveau. Dies entspricht einem Anstieg von 0,26 Prozentpunkten gegenüber 2023 bzw. einer Zunahme um 0,34 Prozentpunkte im Vergleich zu 2019 (1,57%). Dies unterstreicht die anhaltenden Belastungen insbesondere für Mittelständler in strukturell herausfordernden Regionen wie dem Ruhrgebiet.

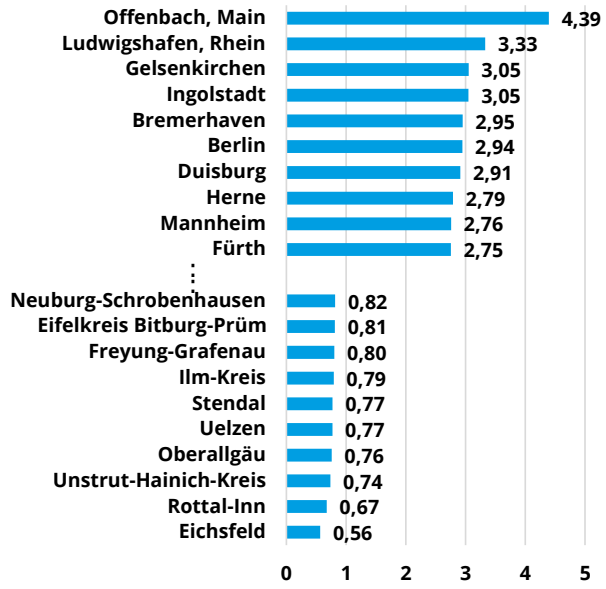
Thüringen befindet sich wie in den Vorjahren am unteren Ende des Ländervergleichs. Mit einer Ausfallrate von 1,20% musste das Land zwar einen spürbaren Anstieg gegenüber dem Vorjahr (0,96%) und 2019 (0,84%) hinnehmen, weist jedoch weiterhin den niedrigsten Wert im Bundesvergleich auf. Generell bleibt es dabei: Die ostdeutschen Flächenländer wie Thüringen, Sachsen-Anhalt (1,54%), Mecklenburg-Vorpommern (1,56%) und Sachsen (1,57%) weisen durchweg niedrigere Ausfallraten als die westdeutschen Flächenländer auf – eine Strukturkonstante, die sich seit Jahren durchzieht.

Landkreise, kreisfreie Städte

Auch im Jahr 2024 offenbarte sich auf Kreisebene ein stark fragmentiertes Bild des unternehmerischen Ausfallgeschehens in Deutschland. Die Differenz zwischen den am stärksten und am wenigsten betroffenen Regionen (3,83 Prozentpunkte) unterstreicht die zunehmende regionale Polarisierung der Unternehmensrisiken (siehe Abb. **6**).

Abb. 6: Kreise und Kreisfreie Städte mit den höchsten bzw. niedrigsten Ausfallraten

Angaben für 2024 in %



Quelle: Creditreform Rating

Unsere Analyse unterstreicht erneut: Während Städte und urbane Ballungsräume tendenziell ein höheres Ausfallrisiko aufweisen, zeigen sich ländlich geprägte Regionen weiterhin resilienter. Insofern ist nicht überraschend, dass sich unter den zehn ausfallstärksten Regionen ausschließlich Städte befinden. Spitzenreiter beim Ausfallgeschehen war im Jahr 2024 Offenbach am Main mit einer empirischen Ausfallrate von 4,39%, was einen deutlichen Abstand zum Zweitplatzierten Ludwigshafen (3,33%) darstellt. Damit liegt die Quote nochmals deutlich über dem bereits hohen Vorjahreswert von 3,38%, durch den Offenbach im Jahr 2023 den zweiten Platz erreichte. Auch Berlin rangiert mit einem Anteil ausgefallener Unternehmen von 2,94% auf der Liste der Kreise und Städte mit den höchsten Ausfallraten und belegt knapp hinter Bremerhaven den sechsten Platz. Bemerkenswert ist, dass drei der zehn Kreise mit den höchsten Ausfallraten im Ruhrgebiet liegen: Herne, Duisburg und Gelsenkirchen.

Am unteren Ende des Spektrums finden sich dagegen vorwiegend ländlich geprägte Regionen mit

niedriger Branchenkonzentration. Die niedrigste Ausfallrate wurde im thüringischen Landkreis Eichsfeld mit 0,56% beobachtet. Weitere Regionen mit geringen Ausfallraten sind Rottal-Inn (0,67%), Unstrut-Hainich-Kreis (0,74%) sowie Oberallgäu (0,76%) – ein Muster, das bereits aus den Vorjahren bekannt ist.

Bemerkenswert ist, dass sich vier der zehn stabilsten Kreise in Bayern befinden. Dies deutet auf ein vergleichsweise widerstandsfähiges regionales Unternehmensumfeld im Freistaat hin. Auch drei thüringische Kreise bestätigen das Spitzenranking Thüringens und das vergleichsweise robuste Bild Ostdeutschlands, das sich bereits auf Länderebene abzeichnete.

Unternehmensalter

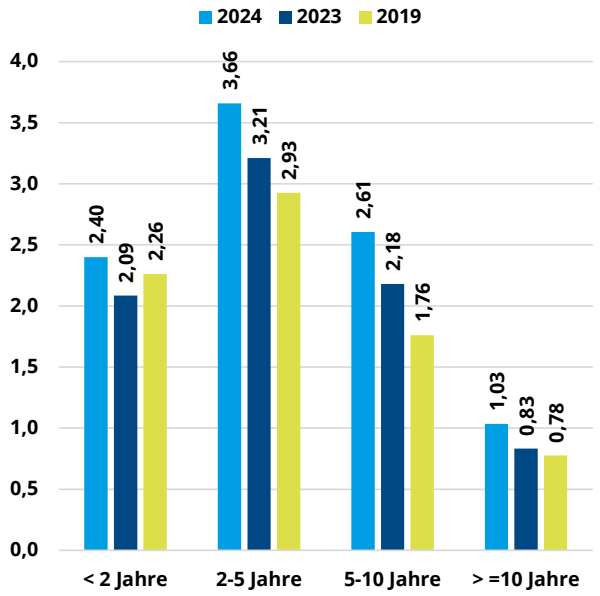
Auch im Jahr 2024 tragen jüngere Unternehmen ein signifikant höheres Ausfallrisiko als etablierte Betriebe. Allerdings zeigt sich, dass der Druck auf Unternehmen aller Altersklassen in einem wirtschaftlich fragilen Umfeld weiter zugenommen hat.

Mit einer empirischen Ausfallrate von 3,66% wiesen Unternehmen im Alter von zwei bis fünf Jahren im Berichtsjahr den höchsten Wert aller Altersgruppen auf (siehe Abb. **7**). Dies entspricht einem Anstieg um 0,45 Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr und liegt signifikant über dem Vorkrisenniveau von 2019 (0,73 Prozentpunkte, 2,93%). Der kontinuierliche Aufwärtstrend in dieser Alterskohorte spiegelt die Herausforderungen junger Unternehmen wider, deren Wachstumsphase zunehmend durch Schwierigkeiten bei der Anschlussfinanzierung, Nachfrageschwankungen und gestiegene Kostenstrukturen unterbrochen wird. Ebenfalls bemerkenswert ist der starke Anstieg der Ausfallrate bei Unternehmen im Alter von fünf bis zehn Jahren, die von 2,18% auf 2,61% kletterte.

Positiv erscheint hingegen die Entwicklung bei den neu gegründeten Unternehmen (Alter <2 Jahre), die mit 2,40% zwar ebenfalls einen spürbar höheren Anteil ausgefallener Betriebe als im Jahr zuvor (2,09%, +0,31 Prozentpunkte) zeigten. Im Vergleich zu 2019 (2,26%) wurde das Vorkrisenniveau damit lediglich um 0,14 Prozentpunkte überschritten – der niedrigste Vergleichswert unter den Altersgruppen.

Abb. 7: Ausfallraten nach Unternehmensalter

Angaben in %



Quelle: Creditreform Rating

Deutlich robuster zeigten sich die seit mehr als zehn Jahren etablierten Unternehmen. Ihre Ausfallrate lag im Jahr 2024 bei 1,03%, was trotz eines Anstiegs von 0,20 Prozentpunkten gegenüber dem Vorjahr weiterhin den niedrigsten Wert aller betrachteten Gruppen darstellt. Im Vergleich zu 2019 (0,78%) ist jedoch auch hier ein deutlicher, aber relativ moderater Anstieg zu verzeichnen. Diese Unternehmen verfügen häufig über gewachsene Kundenbeziehungen und eine diversifiziertere Finanzierung. Das lässt sie in Zeiten ökonomischer Unsicherheit stabiler dastehen.

3. Ausblick

Auch im Jahr 2025 wird sich die deutsche Wirtschaft in einem herausfordernden Umfeld befinden, das weiterhin von hoher Unsicherheit geprägt sein wird.

Die aktuellen Herausforderungen – wie internationale Handelsspannungen, strukturelle Probleme im Industriesektor und zögerliche Investitionstätigkeit – wirken sich negativ auf die gesamtwirtschaftliche Leistungsfähigkeit aus. Nach zwei aufeinanderfolgenden Jahren mit realer Schrumpfung des Bruttoinlandsprodukts rechnen wir für das laufende Jahr vorerst mit einer Stagnation der deutschen Wirtschaft.

Unser aktueller Prognosewert für 2025 liegt bei 0,1%, sodass eine Rezession vermieden werden könnte. Im Jahr 2026 dürfte sich die Dynamik mit einem prognostizierten Plus von 0,9% leicht beschleunigen. Damit sollte Deutschland jedoch im europäischen Vergleich weiterhin am unteren Ende des Wachstumsspektrums bleiben. Die Risiken sind allerdings abwärts gerichtet, da eine Eskalation des Handelskonflikts mit den Vereinigten Staaten nicht auszuschließen ist.

Zwar verzeichnete die deutsche Wirtschaft im ersten Quartal 2025 ein unerwartet kräftiges Wachstum von 0,4% gegenüber dem Vorquartal, jedoch ging das reale BIP im Vergleich zum Vorjahresquartal um 0,2% zurück. Zudem dürfte die Wirtschaftsleistung durch Vorzieheffekte im Zuge des Handelskonflikts mit den USA begünstigt worden sein. So wurde die positive Entwicklung nicht zuletzt durch eine starke wirtschaftliche Aktivität im März getragen, insbesondere durch eine erhöhte Produktion im Verarbeitenden Gewerbe und gesteigerte Exporte. Die Exporte verzeichneten ein Wachstum von 3,2%, wobei pharmazeutische Produkte und Automobilteile, insbesondere in die USA, eine bemerkenswerte Steigerung aufwiesen.

Der jüngste Anstieg sollte das der deutschen Volkswirtschaft zugrunde liegende Momentum überzeichnen. Wir glauben, dass strukturelle Belastungen, insbesondere hohe Energiekosten, eine zurückhaltende Investitionstätigkeit sowie Unsicherheiten im internationalen Handel auch im Jahr 2025 fortwirken werden. Die Investitionsbereitschaft der Unternehmen dürfte aufgrund von Politikunsicherheit und anhaltenden geopolitischen Spannungen verhalten bleiben.

Der Außenhandel bleibt auch im Jahr 2025 ein Belastungsfaktor. Die jüngsten protektionistischen Maßnahmen der US-Regierung unter Präsident Trump führen zu einer Eintrübung der Exportaussichten. Wir gehen davon aus, dass der Außenhandel einen negativen Wachstumsbeitrag zum realen Wirtschaftswachstum in Deutschland leisten wird. Die Exportdynamik dürfte zudem weiterhin unter dem Rückgang der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie sowie unter strukturellen Standortnachteilen leiden.

Konjunkturstützend dürfte hingegen der private Konsum wirken. Reallohnsteigerungen infolge rückläufiger Inflationsraten dürften zu einem Anstieg der privaten Konsumausgaben führen. Gleichzeitig bleibt die Sparquote der privaten Haushalte erhöht, was die Konsumdynamik dämpft. Die hohe Verunsicherung über die weitere wirtschaftliche Entwicklung – insbesondere im Zuge internationaler Handelskonflikte und der schwachen Investitionsneigung – wirkt ebenso hemmend auf die Konsumfreude aus wie ein nachgebender Arbeitsmarkt aufgrund der konjunkturellen und strukturellen Schwäche der Wirtschaft.

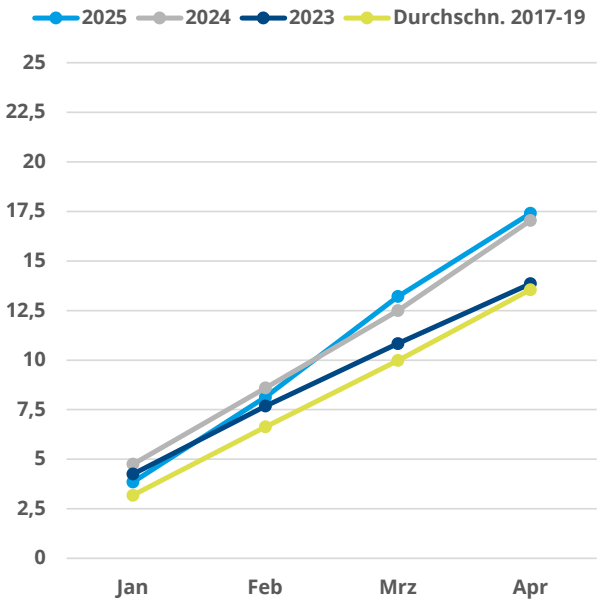
Die fiskalpolitischen Impulse sollten vorerst begrenzt bleiben. Zwar sieht die deutsche Finanzplanung erhöhte Ausgaben im Verteidigungs- und Infrastrukturbereich vor, doch werden Verzögerungen bei der Planung und Umsetzung wahrscheinlich dazu führen, dass diese erst mittelfristig eine signifikante konjunkturelle Wirkung entfalten.

Vor diesem Hintergrund rechnen wir auch für das Jahr 2025 mit einer weiteren Zunahme der empirischen Ausfallraten. Dies deuten auch die bisherigen Entwicklungen im laufenden Jahr an. So liegt die kumulierte Zahl der Ausfälle nach den ersten vier Monaten des Jahres 2025 deutlich über dem Niveau der Vorjahre. Während im Januar noch ein leicht rückläufiger Wert im Vergleich zu 2024 verzeichnet

wurde, hat sich das Ausfallgeschehen seither merklich beschleunigt. Bis Ende April summierten sich die Ausfälle auf rd. 17.400 (siehe Abb. **8**), was einem Anstieg von 2,1% gegenüber dem Vorjahreswert entspricht. Im Vergleich zum Vorkrisendurchschnitt der Jahre 2017 bis 2019 liegen die kumulierten Ausfälle in den ersten vier Monaten bereits etwa 28% darüber.

Abb. 8: Anzahl der Ausfälle deutscher Unternehmen

Kumuliert, in Tausend

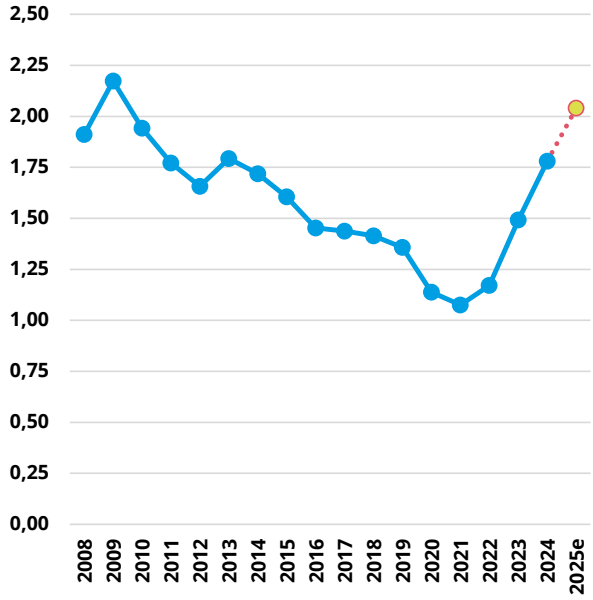


Quelle: Creditreform Rating

Wir prognostizieren, dass die empirische Ausfallrate der deutschen Wirtschaft nach einem bereits deutlichen Anstieg in den Vorjahren – von 1,17% (2022) über 1,49% (2023) bis zuletzt 1,78% (2024) – zum Jahresende 2025 auf 2,04% ansteigen wird (siehe Abb. 9). Dies wäre der höchste Wert seit dem Krisenjahr 2009 (2,17%) und läge auch über dem Niveau von 2010 (1,94%). Der Anstieg um 0,26 Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr spiegelt sowohl die schwache gesamtwirtschaftliche Entwicklung als auch den zunehmenden strukturellen Anpassungsdruck in vielen Branchen wider, insbesondere im industriellen Mittelstand und im konsumnahen Dienstleistungssektor. Gleichzeitig verdeutlicht die beschleunigte unterjährige Dynamik, dass kurzfristige Stabilisierungseffekte – etwa durch rückläufige Inflation oder ein Ende der Zinserhöhungen – bislang nicht ausreichen, um die zunehmenden Ausfallrisiken zu bremsen.

Abb. 9: Prognose für die empirische Ausfallrate

1-jährige Ausfallrate zum Stand 31.12.2025, in %



Quelle: Creditreform Rating

4. Anhang

Datengrundlage und Abgrenzung der Wirtschaftszweige

Die Creditreform Wirtschaftsdatenbank enthält aktuelle Finanz- und Bonitätsinformationen, wobei jedes Quartal ein Datensatz aller zu diesem Zeitpunkt aktiven Unternehmen angefertigt und archiviert wird. Mittels dieses Datenpanels lassen sich z.B. Entwicklungen unter einzelnen Unternehmen und Branchen analysieren. Die Merkmale, die zu den Unternehmen in der Datenbank hinterlegt sind und selektiert werden können, bestehen u.a. aus:

- vollständige Firmenadresse, Bundeslandkennzeichen, Kreiskennzeichen und PLZ
- Gründungsdatum, Angaben zu Mitarbeiter- und Umsatzzahlen, Rechtsform des Unternehmens, Bonitätsinformationen
- Eigentümer- und Gesellschafterstruktur, Besitzanteile sowie weitere Informationen zu den Firmeninhabern bzw. Gründern (bspw. Anzahl, Alter, Geschlecht)
- vorhandene gerichtliche Negativkennzeichen zu einem Unternehmen
- Wirtschaftszweig in Form eines fünfstelligen WZ-Codes gemäß der Systematik der Wirtschaftszweige des Statistischen Bundesamtes von 2008.

Der oben genannten Systematik der Wirtschaftszweige des Statistischen Bundesamtes folgend, wurden im Zuge der vergleichenden Analysen nach Wirtschaftszweigen Branchenaggregate gebildet.

Abb. 10: Legende der Wirtschaftszweige nach WZ 2008

BRANCHENAGGREGAT	WZ 2008
Baugewerbe	41-43
Chemie	19-22
Einzelhandel	47
Großhandel	46
Grundstoffe	01-09, 19, 23
Konsumgüter	10-18, 31-32
Konsumnahe Dienstleistungen	55-56, 79, 86-93, 95-96
Metall/Elektro	24-30
Unternehmensnahe Dienstleistungen	61-63, 69-74, 77-78, 80-82
Verkehr/Logistik	49-53

Creditreform Rating, ein Unternehmen der Creditreform Gruppe, ist eine führende europäische Ratingagentur mit etablierter Marktpräsenz. Als unabhängige Agentur, die bei der ESMA registriert und von der FCA (UK) zertifiziert ist, bieten wir hochwertige Ratings an, die weltweit von Investoren für Anlageentscheidungen und regulatorische Zwecke genutzt werden.

Als Enabler der Finanzmärkte tragen unsere Ratings dazu bei, dass Investoren, Unternehmen und Banken Kapital effizient allokieren und regulatorische Anforderungen erfüllen können. Die Ratings von Creditreform Rating sind für aufsichtsrechtliche Zwecke von der EBA und EIOPA anerkannt. Dadurch können europäische Finanz- und Versicherungsinstitute unsere Ratings zur Bestimmung der Eigenkapitalanforderungen gemäß CRR III und Solvency II heranziehen.

Die Research-Studien der Creditreform Rating AG bieten einen umfassenden Überblick über die neuesten Entwicklungen an den globalen Finanzmärkten. Creditreform Rating veröffentlicht regelmäßig Analysen zur Entwicklung der Finanzmärkte und zur wirtschaftlichen Lage in Deutschland, im Euroraum sowie in mehreren weiteren Ländern.

Lesen Sie mehr auf www.creditreform-rating.de